

Sonntagsmorgen, im Bett

Was – was ist?

Ach so. Heute ist Sonntag. Da kann ich noch liegen.

Mit den Schultern kuscheln. Mich ans Kopfkissen schmiegen –

Aus alter Gewohnheit wacht man sonntags immer

so früh auf wie wochentags – das kommt vielleicht von dem Schimmer

da von den Jalousien – was ist denn das für ein Geratter und Gebräus?

Na, jedenfalls heute muss ich nicht raus.

Ich kann heute ganz stille liegen und ruhn.

Und muss gar nichts. Und hier kann mir keiner was tun.

So ein Bett ist eigentlich eine schöne Sache –

da müsste noch so eine Sonnenplache

drüber sein, und dann fährt man damit überall hin.

Woher kommt das, dass ich heute so furchtbar müde bin –?

Gestern abend haben wir wesentlich zu viel Schwedenpunsch getrunken,

Paul war zum Schluss ganz in seinen Sessel versunken;

ich habe auch noch so einen komischen Geschmack im Mund

und – –

Halb neun! Da muss ich richtig wieder eingeschlafen sein.

Sonntagsmorgen im Bett, das ist fein.

Das heißt: Was nun noch kommt, ist weniger schön . . .

Heute muss ich zu Onkel Otto und Tante Frieda gehn –

Margot ist auch da, die keusche Lilie . . .

Warum, lieber Gott, ist man sonntags stets in Familie?

Vor Tisch sind sie beleidigt, und nach Tisch sind sie satt –

wenn ich dran denke, wird mir jetzt schon ganz matt.

Abends ist Theater . . morgen muss ich unbedingt mal mit Kempner telefonieren:

Er muss mir die Diele billiger tapezieren –

achtzig ist zu viel – der Junge ist wohl nicht ganz gesund!

und – –

Halb zehn!

»Willi! Aufstehn! Aufstehn!«Ja doch, ja!

Ich stehe ja schon auf, Mama –

Jetzt geht der Sonntag los! Nein: eigentlich ist er jetzt vorbei.

Jetzt kommen die Zeitungen und Briefe und Telefon und Geschrei.

Das ist nun weniger geruhsam und labend . . .

Aber so ist das im Leben:

Das Schönste vom Sonntag ist der Sonnabend Abend.



Autor: Theobald Tiger (Kurt Tucholsky 1890 Berlin – 1935 Göteborg)

Erstveröffentlichung: Berliner Illustrierte Zeitung, 06.05.1928, Nr. 19, S. 783.